

An Adalbert

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **73 (1947)**

Heft 44

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Au Adalbert

Mein Freund, nun zieht der Herbst in unsre sonst schon düstre Welt.
Die Tage werden kürzer und die Nächte länger. Und die kalt gefrorenen Gesichter überdies.
Die guten Menschen und die schönen Tage bis zum Ende (dieses Jahres) sind gezählt.
Der Herbst ist jene Jahreszeit, wo Laub von allen Bäumen fällt.
Und wo der Berner Freisinn mit viel Blätterwaldesrauschen Raaf-Laub fallen liess...

Du fragst mich nach dem kulturellen Leben in der Schweiz im allgemeinen
und ob es auch nicht am Niveau und an den vollen Musentempeln fehle.
Es fehlt an nichts, mein Freund, wir sind ein kulturelles Land. Und doch - im Kleinen,
d. h. beim Einzelnen, scheint man mehr, als man ist, zu scheinen.
Ich meine damit nur: Die Seele der Kultur ist die Kultur der Seele.

Vor einer Woche traf ich Erwin, der Akkordarbeiter ist, will sagen: Komponist.
Er macht in Tönen, doch den Ton gibt der Verleger an, und das ist kläglich.
Ich sagte ihm, dass Du in Deinem Fache (Leder und dergl.) drüben tonangebend bist.
Er lässt Dich darum doppelt herzlich grüssen. Nett wie Erwin einmal ist,
vertrug ich mich sehr gut mit ihm, denn schliesslich ist er doch normalarbeitsverträglich.

Du bittest mich, in Zukunft meine Briefe auch mit Marken zu bekleben,
der Posten «Strafporto» sei nicht in Deinem Budget. Ach, wie leid mir dieses tut!
Ich will Dir aber sagen, dass ich immer meine Post frankiere, aber eben...
Wenn unsre Marken auf den Briefen auch nur halb so feste heben
und kleben würden wie gewisse Gross- und andre Räte auf den Sitzen, wäre alles, alles gut.

In diesem Sinn mit Gruss und Kuss
bin ich Dein Freund *Eustachius*

Schulbuben am Montagmorgen

«Salü, Fritz!» «Salü Heiri!» «Ohäl,
jetz hani d Ufgab nöd!» «G schäch nüd
Bösers!» «s isch aber au ganz unmöglich
gsi: am Samschtig bis um zwölfi Schuel.
Hei go ässe. I d Badi. Um sächsi heicho.
Znacht gässe. Hundsmüed is Nescht.
Am Sunfig am sechs uf, mitem Auto
furtgsi, um siebeni heicho, denn Znacht



«Wenn ein Mann sagt, er möchte allein sein,
so meint er es so; aber wenn eine Frau
das sagt, so meint sie, daß sie mit einem
Mann allein sein möchte.» Söndagnisse Strix

gfrässe, saumüed is Bett -- begriifsch,
daß i kei Zyt gha ha für d Ufgab?!...»
«Sowieso.» E. Sch.

Peter Roseggers Jugendsünde

Der Schneiderlehrling Peter Roseger wurde von einem Schustergesellen seines heimlichen Dichtens wegen beim Meister Natz verpetzt. Der Meister lief den Lehrbuben kommen und verlangte das Gedicht zu sehen. Es war das Lied, in dem der Liebe Gott am Schluß auf die verzweifelte Frage des «Buam», ob er 's Dirndl lieben darf», antwortet:

«Ei freil», sagt er un hat glacht,
«Wengern Buam hab' i di Dirndl gmacht!»

Der Meister las das Poem mehrmals bedächtig und schalt dann Peter wegen des sündhaften Gedichts, das er ihn verbrennen hieß. «Aber vorher», bat er, «lass mi's abschreiben.» H. B.

Kannitverstan!

In der wissenschaftlichen Zeitschrift «Die Volkswirtschaft», herausgegeben von einer schweizerischen Amtsstelle, steht über die Bevölkerungsbewegung folgender Satz:

«Weil die Zahl der Gestorbenen entsprechend der Geborenen abnimmt, bleibt der Geburtenüberschuß aber unverändert.» H. H.

Sprichworte aus Rumänien

Besser ein Mann aus Stroh, als eine Frau aus Gold.

Der Schlaf ist wie ein Steuerbeamter, er nimmt uns die Hälfte fort.

Du sollst erst die Nachbarn kaufen, dann das Haus.

Fette Küche, magere Erbschaft.

Wer hungrig schlafen geht, steht ohne Schulden auf.

Ausgewählt von Sc.

Aktuelles Sprichwort

«Wer nüt woogt, gwünnt nüt!»

W. N.



Im Jahre 2000:
«Diese 5-Stundenwoche ist nervenaufreibend.»
Il Travaso